Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 60 (2004)
Heft: 3

Rubrik: Chronik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reihe der Vorträge mit seinem Referat «Schweizerdeutsch als Literatursprache». (Neben der Gefahr für den Vortragenden enthält der Satz übrigens auch eine Qualifikation der Widersprechenden, aber daran dachte natürlich niemand.) Tatsächlich hat von Matts These – Der Dialekt ist keine autonome Literatursprache – einigen Wirbel verursacht. Die Gründe für diese These werden ausführlich dargelegt und pointiert formuliert – aber es darf nicht übersehen werden, dass der Aufsatz eindringlich viele mundartliche Beispiele vorführt, die mit hohem und höchstem Lob bedacht werden; von Matt als «Mundartgegner» (und dann immer blindwütiger als «Vaterlandsverräter») vorführen zu wollen, entbehrt jeder Grundlage. Dass aber ein wirklich bedeutender schweizerdeutscher Text «jedesmal ein seltener Glücksfall» ist, dem wird man ernstlich nicht widersprechen dürfen.

Im Buch fügt sich noch ein interdisziplinärer Ausblick an. *Kurt Schnidrig* (Siders) stellt die Frage «Wer passt sich an wen an und warum?», ausgehend von einer Erkundung zum sprachlichen Umgang des Oberwallisers mit andersdialektalen Deutschschweizern. Dazu entwirft er ein komplexes Persönlichkeitsmodell, ausgehend von einem «unitären Selbst» bis zum Krankheitsbild «MPD» (= Multiple Personality Disorder). Der «normale» Mensch bewegt sich zwischen diesen Polen (man wird erinnert an die englische Wendung «it's a question of hats»).

Das eindrückliche Verzeichnis der sprachwissenschaftlichen Publikationen von *Peter Dalcher* schliesst den Band ab.

Jürg Bleiker

Chronik

Einigung über ein gesamtschweizerisches Sprachenkonzept

Die Frage, ab welcher Klasse der Primarschule welche Zweitsprache gelehrt werden soll, drohte zu einer Streitfrage auszuarten, die den nationalen Zusammenhang in Frage stellte, nachdem der damalige Zürcher Bildungsdirektor Buschor 1998 in einem unnötig frühen Kraftakt die anderssprachigen Landesteile, vor allem die Romands, brüskiert hatte mit seiner Erklärung, für Zürich komme nur Englisch als erste Fremdsprache in Frage.

Ein Jahr nach Buschors Abgang hat sich die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) nun Ende März 2004 mit 24 Stimmen bei 2 Enthaltungen (Appenzell Innerrhoden und Luzern) auf ein gesamtschweizerisches Sprachenkonzept für das frühe Lernen von Fremdsprachen einigen können.

Nach diesem Konzept, das als weitgehend verbindlich gilt, müssen bis zum Schuljahr 2006/07 in allen Kantonen mindestens eine zweite Landessprache ab dem 5. Schuljahr und eine zweite Fremdsprache ab dem 7. Schuljahr

Pflichtfach sein. Durch diese Festsetzung einer Mindestforderung bleibt auch eine Vorverlegung der Fremdsprache, zum Beispiel Frühenglisch schon ab der 3. Klasse, regelkonform, sofern spätestens ab der 5. Klasse die zweite Landessprache unterrichtet wird. Von 2012 an sollen zwei Fremdsprachen ab dem 3. bzw. 5. Schuljahr landesweit Pflicht werden. Darüber hinaus verlangt das Konzept der EDK eine erheblich verstärkte Förderung der lokalen Erstsprache.

Mehr Deutsch in der 1. Klasse und Früh-Frühenglisch in Zürich

Als Folge der mässigen Resultate der PISA-Studie im Fach Deutsch werden künftig die Erstklässler im Kanton Zürich drei Wochenstunden mehr in Deutsch unterrichtet als bis jetzt. Gleichzeitig soll mit dem Frühenglisch ein Jahr früher als bisher vorgesehen begonnen werden: 2 Wochenstunden schon in der 2. Klasse, gleichviel in der 3. Klasse, 3 Stunden in der 4. Klasse und wieder 2 in den beiden letzten Jahren der Primarschule.

Auf den ursprünglich fürs Englisch geplanten modernen Immersionsunterricht, d. h. Sachunterricht in der Fremdsprache, soll allerdings verzichtet werden; nach Ansicht der Lehrerschaft wären die Schulkinder dabei überfordert worden. Bei den hohen sprachlichen Anforderungen, die ein Immersionsunterricht an die Unterrichtenden stellt, ist es jedoch auch zweifelhaft, ob die Lehrerschaft den Ansprüchen hätte gerecht werden können. Frühenglisch wird also auf die traditionelle Art als Sprachunterricht im Klassenverband gelehrt werden.

Neu ist ebenfalls der Verzicht auf einen einheitlichen Beginn der Einführung im ganzen Kanton. Ab dem kommenden Schuljahr (Spätsommer 2004) können die einzelnen Schulgemeinden individuell die Änderungen einführen; bis zum Schuljahr 2005/06 müssen alle nachgezogen haben.

«Selbstverständlich» Englisch als erste Fremdsprache?

«Englisch ist heute international die wichtigste Sprache; deshalb soll sie auch als erste Fremdsprache gelehrt werden.» Diese recht eindimensionale Logik – als käme es nicht z. B. auch auf den Schwierigkeitsgrad einer zu lernenden Sprache an – überzeugt offenbar vor allem die Deutschschweizer, weniger die Romands. Laut einer Umfrage ist in der Deutschschweiz eine Mehrheit von 63 Prozent der Bevölkerung dafür, dass Englisch als erste Fremdprache an der Schule gelehrt wird; Französisch unterstützen nur 31 Prozent; während in der Westschweiz 56 Prozent für Deutsch und 42 Prozent für Englisch als erste Fremdsprache sind.

Keine E-Mails mehr für die Franzosen

Anstelle des englischen Wortes «E-Mail» sollen Franzosen künftig die Wortschöpfung *courriel* benützen. Das Wort *courriel* wurde in den 90er-Jahren im französischsprachigen Teil Kanadas geschaffen und ist eine Zusammenziehung von *courrier électronique,* der französischen Übersetzung des englischen «electronic mail».

In der dienstlichen EDV-Kommunikation sind alle Beamten vom französischen Kultusministerium aus verpflichtet, das neue Wort zu gebrauchen. Ob alle Franzosen künftig *courriel* statt «E-Mail» sagen oder schreiben, ist fraglich, aber nicht unwahrscheinlich, hat sich im Französischen (auch in der Suisse romande) doch das Wort *ordinateur* für «Computer» schon vor Jahren allgemein durchgesetzt.

Nf.

Briefkasten

Bearbeitet von Max Flückiger

Frage: Was ist richtig: **«Sowohl der Kantonsrat, wie auch der Regierungsrat kann/können ...»?**

Antwort: «Sowohl – als auch» ist eine anreihende Konjunktion, daher steht das Verb im Plural. – Standardsprachlich heisst es *sowohl – als (auch)* (obschon der Duden unter dem Stichwort «sowohl» ebenfalls die Variante «sowohl – wie (auch)» aufführt; zudem setzt man vor «als auch» (bzw. «wie auch») kein Komma. Korrekt also: Sowohl der Kantonsrat *als auch der Regierungsrat können ...*

Frage: Komma oder nicht: **«Meine Art zu kommunizieren(,) war zu direkt und unverblümt»?**

Antwort: Der Hauptsatz lautet: «Meine Art ... war zu direkt und unverblümt.» Von «Art» hängt ein attributiver (hier aus inhaltlichen Gründen nicht ohne weiteres weglassbarer) einfacher Infinitiv ab. Nach der neuen amtlichen Regelung heisst das: zwei Kommas (vor und nach dem Infinitiv) oder keins. In Zeitungen und Verlagen hält man sich wie bisher an die Praxis, bei einfachen Infinitiven grundsätzlich kein Komma zu setzen. Also: *Meine Art zu kommunizieren war zu direkt und unverblümt.* Oder (meines Erachtens weniger zu empfehlen): *Meine Art, zu kommunizieren, war zu direkt und unverblümt.* Falsch (sowohl in alter als auch in neuer Rechtschreibung!) ist es, nur ein einziges Komma, nach dem Infinitiv, zu setzen.

Frage: In einem Wort oder in zweien: **«auch im E/erlebnis pädagogischen/erlebnispädagogischen Teil»?**

Antwort: Zusammenschreibung ist hier richtig: *im erlebnispädagogischen Teil.*

Frage: Infinitiv mit oder ohne «zu»? In der Plakatkampagne heisst es: **«Aufschwung ist ... an Zukunft glauben».** Muss es nicht heissen **«... zu glauben»?**

Antwort: Ohne weitere Überlegung stimme ich Ihnen sofort zu. Es muss heissen: Aufschwung ist, an Zukunft zu glauben (beachten Sie das Komma). Die grammatische Begründung ist folgende: